

Wahrhaftigkeit und Wahrheit

Café Philo
Zweite Sitzung am 18.09.2023

- 1. Ausgangsposition**
- 2. Rückschau auf die erste Sitzung.
Ergänzungen, Zwischenresultate und Reflexionsfragen**
 - 2.1 Philosophie
 - 2.2 Philosophie als angemessen dimensionierter Klärungsprozess
 - 2.3 Umgang mit ungeklärten Fragen
 - 2.4 Umgang mit der Kluft zwischen Einsicht und Alltagsleben
 - 2.5 Philosophischer Vernunftbegriff
 - 2.6 Philosophisch denken, reflektieren
 - 2.7 Trias des Philosophierens
- 3. Gedanken zu Dialog und Dialektik
als Methoden der Philosophie**
- 4. Wahrhaftigkeit und Wahrheit**
 - 4.1 Altgriechische Urbedeutung
 - 4.2 Zum Begriff der Wahrhaftigkeit
 - 4.3 Zum Begriff der Wahrheit
- 5. Vorschau auf künftige Themen**
 - 5.1 Freiheit und Verantwortung
 - 5.2 Gerechtigkeit, gerechter Tausch
 - 5.3 Zukunftsfähigkeit unserer Zivilisation

Wahrhaftigkeit und Wahrheit

Fady Barcha
(2023)

»Philosophieren heisst nicht, eine Fachwissenschaft betreiben, sondern ein Verhalten zu den Dingen mit dem Ziel, die Wahrheit zu finden und damit den Dingen gerecht zu werden.« Max Horkheimer (1895-1973)

1. Ausgangsposition

Die Beschäftigung mit Wahrhaftigkeit und Wahrheit: was sie sind, wie sie zum Ausdruck kommen und was sie (bzw. ihre Gegensätze) im sozialen und im individuellen Leben bewirken, prägt die gesamte abendländische Geschichte. Bisher ist es niemandem gelungen, einhellig überzeugende Antworten zu geben. Auch wenn bestimmte Auffassungen beharrlich weitertradiert werden, dominiert eine veritable Uneinigkeit. Ist denn die Vielstimmigkeit wirklich überraschend bei so einem vielschichtigen Thema? Und doch ist jede und jeder von uns aufgerufen, sich der schwierigen Herausforderung *bewusst* zu stellen, ihr *gerecht* zu werden. In »Café Philo« wollen wir es gemeinsam unternehmen. Führen wir ein Gespräch darüber. Neben der *dialogischen* Entfaltung von Gedanken und der Mitteilung von (vorläufigen?) Einsichten werden wir eine weitere Methode der philosophischen Reflexion kennen lernen: die *Dialektik*.

2. Rückschau auf die erste Sitzung. Ergänzungen, Zwischenresultate und Reflexionsfragen

2.1 Philosophie

Beim Philosophieren geht es darum, zeit- und existenzrelevante Fragen aufzugreifen bzw. zu formulieren und – bezugnehmend darauf – mögliche Deutungs- und Handlungsoptionen aufzuzeigen. Beim Thema Wahrhaftigkeit und Wahrheit ist diese Notwendigkeit besonders virulent: nicht nur, weil nach einer antiken Auffassung die »Wahrheit eine Tochter der Zeit« sei [HWPh 12: 80]¹, sondern auch weil jede Epoche ihre bewussten und unbewussten Un- oder Halbwahrheiten haben mag. Philosophie

¹ Benutzte Literatur und Auflösung der Kürzel:

HWPh 12: 80 = Historisches Wörterbuch der Philosophie; Bandnummer: Seitenangabe.

M.H. 14: 241 = Max Horkheimer: Gesammelte Schriften; Bandnummer: Seitenangabe.

RG 8: 1241 = Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. Auflage; Bandnummer: Seitenangabe.

F.N. KSA 1: 888 = Friedrich Nietzsche: Kritische Studienausgabe; Bandnummer: Seitenangabe.

J.M.S. 1786, 57 = Johann Michael Sailer (1751-1832), in: Vaterländische Zeitschrift für Einwohner und Freunde des Oettingischen Landes, auf das Jahr 1786, Erstes Stück, S. 57.

strebt nach einem angemessenen Verständnis *und* Umgang hinsichtlich bestimmter Begriffe, Sachverhalte und Lebenslagen. Will Philosophie mehr sein als abstraktes Nachdenken, als gedankliche Abstraktion, muss sie auf der Höhe ihrer Zeit sein, sich auf die epochalen Besonderheiten beziehen. Wie lässt sich eine solche Philosophieauffassung, die der Komplexität der Lebensverhältnisse *und* Erfordernisse gerecht werden will, praktizieren? Oder ist sie eben aufgrund der Vielschichtigkeit und Unübersichtlichkeit des modernen Lebens illusorisch geworden? Auf das Problem der Wahrhaftigkeit und Wahrheit angewandt, sollten wir diese gedanklichen Impulse spezifizieren. Sind Wahrhaftigkeit und Wahrheit ohne konkretes geschichtlich-gesellschaftliches Handeln möglich? Sind sie bloss im introspektiven Sinn als persönliche Innenschau oder als Privatsache anzusehen?

2.2 Philosophie als angemessen dimensionierter Klärungsprozess

Der philosophische Klärungsprozess verläuft nicht geradlinig, sondern ist oft mühsam und verschlungen. Dies erfordert Geduld und einen langen Atem, um Übersicht und Einsicht zu erlangen und um die Spannung zwischen dem Bedürfnis nach Klarheiten, nach griffigen Antworten und Erkenntnisfortschritten einerseits und den unfertigen und unbefriedigenden Reflexionsergebnissen andererseits auszuhalten. Unsere Fragen und Antworten, unsere Klärungsversuche müssen angemessen dimensioniert sein, das heisst unseren individuellen Kräften, den objektiven Schwierigkeiten und den sachlichen Notwendigkeiten angepasst. Wie entwickeln wir eine »philosophische Elastizität«, die uns die erforderliche mentale Ausdauer, aber auch den Esprit und die Erkenntnisfreude verschafft?

2.3 Umgang mit ungeklärten Fragen

Wir sind auf eine Haltung angewiesen, die uns in den Stand versetzt, mit heiklen Fragen und Themen, mit Unschärfen, Ungewissheiten, Begrenztheiten, mit geistig-emotionaler Stagnation oder gar Regression zurechtzukommen. Worin könnte dieser Habitus bestehen?

2.4 Umgang mit der Kluft zwischen Einsicht und Alltagsleben

Richtige Einsichten sind keine Rezepte und keine Garantien für richtige Handlungen, sondern sie gleichen bestenfalls »Geistesblitzen« und Funken, die überspringen und das alltägliche Handeln motivieren. Auch das müssen Reflektierende aushalten. Reflexion ist kein Allheilmittel und keine Zauberformel. Es ist unumgänglich, sich mit ihren (will heissen: mit unseren eigenen) Begrenztheiten vertraut zu machen.

2.5 Philosophischer Vernunftbegriff

Der philosophische Vernunftbegriff, den wir uns zu eigen machen können, ist nach dem altgriechischen »Logos« vielschichtig; er beinhaltet drei Aspekte: reden, reflektieren und handeln. Darin ist ein Zusammenhang, ein notwendiges

Wechselspiel zwischen Sprache, Denken und Wirken (Verändern) ausgedrückt, aber auch zwischen subjektivem Vermögen und objektiver Notwendigkeit. Wie könnten Sprechen, Reflektieren und Handeln synchronisiert, einander näher gebracht werden, dass etwas Besseres entsteht als das veränderungsbedürftige Bestehende?

2.6 Philosophisch denken, reflektieren

Das Denken, Reflektieren ist das Ordnen von Sachverhalten, Wahrnehmungen, Empfindungen; ihr Zusammenfassen unter Begriffe. Begriffe sind in Sprache gefasste »gedankliche Gebilde«, die für einen bestimmten »Gegenstand« stehen, ihn inhaltlich bestimmen und symbolisch repräsentieren. Ohne Denken wäre das Bewusstsein ein unregulierter Fluss von Sinneseindrücken, Vorstellungen, Emotionen. Aus diesem Fluss konstituiert das Denken eine (inter-)subjektive Realität. Denken, Reflektieren heisst mit Begriffen arbeiten, sie so zusammenbringen, dass etwas Neues erschlossen werden kann und theoretische Einsicht entsteht. Begriffsarbeit als Auseinandersetzung und als behutsamer Umgang mit Begriffen ist ein Kerngeschäft des Philosophierens.

2.7 Trias des Philosophierens

Es wäre vielleicht erkenntnisreicher, statt von starren Definitionen von Ausgangspositionen in Bezug auf Begriffe und Sachverhalte zu sprechen und diese Ausgangspositionen ausdrücklich darzulegen. Die wesentliche Tätigkeit des Philosophierens besteht aus einem Verbund von Plausibilisierung, Bewusstmachung und »Logisierung«.

3. Gedanken zu Dialog und Dialektik als Methoden der Philosophie

3.1 Dialog

Die Trias der philosophischen Herangehensweise lässt sich durch die Entfaltung der Dialogfähigkeit vorantreiben. Ein Teilnehmer von »Café Philo« (D.B.) regte die Berücksichtigung der Dialog-Konzeption von David Bohm an. Kurz zusammengefasst, besteht sie im

- Zuhören
- Partizipieren
- Respektieren
- in Schwebe halten: Ansichten nicht starr und ultimativ vortragen
- im Artikulieren
- und Verlangsamen

»Gedanken sind keine Dinge, sie lassen sich nicht einfach vermitteln, sondern kommen nur in einem Dialog zur Entwicklung. Damit es zum Gespräch kommt, ist

Initiative nötig, durch welche die Gedanken weitergetrieben werden.« [M.H. 14: 291]
Es bedarf eines Willens zur Erkenntnis.

Diskussionen, Diskurse und Dispute sind Methoden der Durchsetzung eigener Standpunkte und Ziele; sie sind Überredungs- und Überzeugungsversuche. Die Positionen stehen in der Regel *vorgängig und vorrangig* fest und sollen nur noch bestätigt werden. Der Ausgang des Dialogs ist offen; zum Dialog gehört das *Unerwartete*. Was am Ende als das Richtige erscheint, muss noch Gestalt und Gehalt annehmen. Martin Buber meint, die Wahrheit habe man niemals *hinter*, sondern stets *vor* sich.

3.2 Dialektik

»Dialektik heisst stets, das Ganze betrachten und das Konkrete vom Ganzen her beurteilen« [M.H. 14: 211]. Jeder Satz beansprucht wahr zu sein, doch isolierte Sätze und Aussagen sind meist einseitig oder abstrakt und können nicht wahr sein. Man muss ihre Widersprüche entfalten, sie »aufheben«. Aufheben im dialektischen Sinn bedeutet dreierlei:

1. Die in Feststellungen und Einsichten enthaltene Wahrheit aufheben im Sinn von »bewahren«, »daran festhalten«.
2. Die Widersprüche, Einseitigkeit und Unwahrheit von Aussagen aufheben in der Bedeutung von »konkret negieren«, »überwinden«, ihnen etwas Besseres entgegenhalten.
3. Die Suche nach einer angemesseneren Wahrheit aufheben, d.h. »auf eine höhere Stufe heben«; den Reflexionsprozess zeitgerecht und sachgemäss vorantreiben. Suche und Reflexion hinsichtlich der Wahrheit sind nach der dialektischen Auffassung niemals abgeschlossen. Eine abschliessende, absolute Wahrheit kann es nicht geben.

Offensichtlich falsche oder einseitige Aussagen soll man »bestimmt negieren«, d.h. ihre Wahrheitsintention, ihren gemeinten Wahrheitsgehalt ernst nehmen, die beabsichtigte, aber nicht ausgedrückte Wahrheit retten. In der Dialektik begnügt man sich nicht mit einer pauschalen, abstrakten Verwerfung von Unwahr (das wäre eine »unbestimmte Negation«), sondern in der Auseinandersetzung wird die Unangemessenheit konkretisiert und wenn möglich behoben: daher die Rede von »bestimmter Negation«.

3.3 Dialog, Dialektik und Wahrheit

Die Dialektik ist nicht ein Entweder-Oder, sondern eher ein Sowohl-als-Auch. Der Name kommt aus dem Altgriechischen und bedeutet ursprünglich: »sich unterhalten«, »sich besprechen«, »auseinander legen«. Der Dialog bildet die Methode der Wahrheitsfindung. Rede, Gegenrede und die in ihnen auftretenden

Sprüche und Widersprüche sollen zur Wahrheit verhelfen, weil diese nicht immer vordergründig ist; weil diese nicht eindeutig ist und sich schrittweise in einem Prozess der Anstrengung (Begriffsarbeit) erschliesst. Sie bzw. die Sicht darauf muss erst entwickelt werden, und das Gespräch dient diesem Zweck. Die Wahrheit ist Ergebnis eines Zwiegesprächs, steht also nicht schon vorher und auch nicht danach für immer fest. Wird die Wahrheit als eine Bewegung begriffen, so ist klar, dass ihre Fixierung in Form eines Stehenbleibens (etwa durch das ultimative Urteil) nur bestimmte Wahrheitsaspekte und Wahrheitsstadien erfasst. Aber die erfasste Wahrheit ist stets eine Wahrheit über Konkretes, nicht über die Wahrheit schlechthin.

4. Wahrhaftigkeit und Wahrheit

4.1 Altgriechische Urbedeutung

Die ursprüngliche altgriechische Bedeutung von »Wahrheit« ist, dass jemand einer anderen Person so über eine Sache berichtet, dass für diese Person nichts verborgen bleibt, was der Berichterstatter darüber weiss. Das zwischenmenschliche Nichtverhehlen steht im Mittelpunkt von »Wahrheit«, wie uns die frühgriechische Überlieferung zeigt [vgl. HWPh 12: 47]. Das Wahre wird negativ definiert: als intersubjektives Nichtverbergen, als narratives Nichtverhehlen des eigenen Wissens über das, worüber man Auskunft erteilt. Positiv formuliert: Wahr ist deine Rede, deine Erzählung, wenn du dem anderen dein Sachwissen offenbarst. In dieser vorphilosophischen Urbedeutung beinhalten Wahrhaftigkeit und Wahrheit nichts Metaphysisches, nichts Religiöses, aber auch nichts Moralisches im Sinne einer unbedingten sittlichen Forderung. Sie stellt lediglich fest, was wahr bzw. wahrhaftig sei.

4.2 Zum Begriff der Wahrhaftigkeit

»Wahrhaftigkeit ist ein Relationsbegriff, und zwar in dreifacher Hinsicht: Wahrhaftigkeit gilt als eine existentielle Grundhaltung des Menschen [1] gegenüber anderen Personen, [2] gegenüber sich selbst und [in religiöser Hinsicht; F.B.] [3] gegenüber Gott. In sachlicher Nachbarschaft zum Verständnis von Wahrheit als Übereinstimmung [von Vernunft und Sache; F.B.] gilt Wahrhaftigkeit als Übereinstimmung der Lebensäußerungen eines Menschen mit dem, was wahr ist bzw. er für wahr hält – unbeschadet der Möglichkeit, dass er mit seinem Fürwahrhalten im Irrtum ist. Nicht Irrtum, sondern Lüge ist der Gegensatz zur Wahrhaftigkeit, die jede Täuschungsabsicht ausschliesst.« [RGG 8: 1242-1243]

[1] Wahrhaftigkeit gegenüber anderen Personen: »soziale Wahrhaftigkeit«

[2] Wahrhaftigkeit gegenüber sich selbst: »innere Wahrhaftigkeit«

[3] Wahrhaftigkeit gegenüber Gott: »theologische Wahrhaftigkeit«

Die Wahrhaftigkeit gilt als eine »Charakterdisposition, die bewirkt, dass man Lügen und täuschenden Verhaltensweisen abgeneigt ist« [HWPh 12: 42]. Nach Platon führt

die Wahrhaftigkeit bzw. die Wahrheitsliebe dazu, dass ein Mensch sein Leben auf Erkenntnis und Tugendhaftigkeit ausrichtet, wodurch das Gute getan werde. In der deutschen Aufklärung (Christian Wolff) wird Wahrhaftigkeit als Grundeinstellung begriffen, »das moralisch Wahre treffen zu wollen« [HWPPh 12: 44].

4.3 Zum Begriff der Wahrheit

In der abendländischen Philosophie wird der Ausdruck durch Heraklit und Parmenides, in weiterer Folge durch Protagoras, Sokrates und Platon zum Grundbegriff: Der Mensch solle seinen Blick und sein Leben darauf (aus-)richten, was »seiender« sei als das, was ihm erscheine. Platon sagt, »dem Seienderen zugewandt, dürfte er wohl richtiger blicken«. Durch die Richtigkeit des Blickes »wird das Sehen und Erkennen ein rechtes, so dass es zuletzt geradeaus auf die höchste Idee geht. [...] Zufolge dieser Angleichung an die Idee besteht eine Übereinstimmung des Erkennens mit der Sache selbst.« [RGG 4. Aufl., 8: 1256] Und diese Übereinstimmung der Erkenntnis mit der Wahrheit kommt in der Form der Aussage zum Ausdruck. »Nach Aristoteles ist Wahrheit eine Eigenschaft des Urteils, das genau wahr ist, wenn es in der Formation seiner Glieder der Struktur des komplexen Sachverhaltes entspricht« Neben diesem theoretischen, proportionalen Verständnis von Wahrheit hat Aristoteles eine praktische Wahrheitsauffassung, »die auf das sittliche Handeln, die Praxis des Menschen bezogen ist. Diese praktische Wahrheit besteht in der Übereinstimmung mit dem rechten Streben.« [RGG 4. Aufl., 8: 1256-1257] In der Aufklärung wird Wahrheit mit Klarheit konnotiert. »Was wahr ist, das muss auch klar gemacht werden können. – Das ist der Grundsatz der bessern Philosophie; und was nicht klar gemacht werden kann, das ist nicht Wahrheit« [J.M.S. 1786, 57]. Sprachphilosophische Überlegungen spielen in der Auseinandersetzung über Wahrheit eine grosse Rolle. Auf Augustinus wurde oben hingewiesen. Auch Nietzsches Beitrag ist gewichtig. Eine Stimme aus dem 20. Jahrhundert sei hier zitiert: »Die Sprache kann nicht mit der Wahrheit identisch sein. Wie sehr sie auch das Furchtbarste der Welt in sich aufnimmt, ihre logische Voraussetzung bleibt ein zum Sprechen fähiges, einigermassen seiner selbst mächtiges Subjekt und einer seiner selbst mächtiger Hörender. Das sind, angesichts des Bestehenden, Ausnahmestände, Spezialsituationen [...].« [M.H. 14: 84] Wie wir an der Urbedeutung von Wahrheit gesehen haben, kann man sich dem Begriff indirekt, »negativ« annähern, etwa so: »Ich kann nicht positiv bestimmen, was Wahrheit ist, aber ich kann sagen, dass Denken heute, zumindest soweit es von der Gesellschaft gefordert wird, nicht im wesentlichen auf die Wahrheit gerichtet ist. [...] Was wir tun können, ist nichts anderes, als [...] Wahrheit im Denken, die wir nicht positiv bezeichnen können, aber die doch immerhin eine solche Macht bedeutet, dass wir sehen, was *unwahr* ist, was nicht recht ist, was gegen die Ideen gerichtet ist, die wir mit dem Begriff der Wahrheit verbinden – diese Wahrheit im Denken also so lange wie möglich zu erhalten und selbst gegen den Zug der Zeit auszubreiten versuchen.« [M.H. 13: 106-107]

5. Vorschau auf künftige Themen

5.1 Freiheit

Wesen, Grenzen und Bedingungen der Freiheit

Freiheit im Spannungsfeld Gesellschaft / Individuum, Gemeinwohl / Individualismus

Freiheit im Spannungsfeld öffentliche Sphäre / Privatsphäre

Freiheit als Ideologie

Freiheit und Verantwortung

Freiheit und Gerechtigkeit: Vereinbarkeit und Gegenläufigkeit

Begründung von Normen, Regeln, Werten im Hinblick auf Freiheit

5.2 Gerechtigkeit, gerechter Tausch

Gerechtigkeit

Gerechter Tausch

Gerechtigkeit und Geschlechterverhältnis

Gerechtigkeit als Kostenwahrheit

Leid, Zerstörung, Gewalt, Armut als Ausdruck für Ungerechtigkeit?

5.3 Zukunftsfähigkeit unserer Zivilisation

Gleichzeitigkeit von schwerwiegenden Krisen:

Klimaveränderung, Kriege, Gefahr von Pandemien

Migration

Ökonomischer Wandel

Lebensstil

Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Erosionserscheinungen

Extremismus

Künstliche Intelligenz

Bedeutungsverlust von Religion

Frage nach der Identität

Wiederkehr geopolitischer Blockbildungen